

GASTARBEITERDEUTSCH ALS SPIEGEL DER KONTAKTPROZESSE

Inken Keim

Mit dem Terminus Gastarbeiterdeutsch (GAD) bezeichne ich das Deutsch, das ausländische Arbeiter in der BRD ungesteuert erworben haben, also außerhalb eines geregelten Deutschunterrichts im Kontakt mit Deutschen, durch deutsche Medien u.ä..

Zum erstenmal untersucht wurde das Deutsch ausländischer Arbeiter 1968 in der kleinen Pilotstudie von CLYNE. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt bereits einige der wesentlichen Charakteristika des GAD auf. Mitte der 70er Jahre begann dann in der BRD eine intensive Erforschung des GAD. Zu nennen sind hier besonders die Heidelberger Projektgruppe Pidgin-Deutsch (1975, 1976), die das Deutsch italienischer und spanischer Arbeiter untersuchte; die Wuppertaler Projektgruppe unter Leitung von MEISEL (1975a), die sich mit dem Deutsch italienischer, spanischer und portugiesischer Arbeiter befaßte; die Untersuchung von ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978), die das Deutsch serbokroatischer Sprecher untersuchte; die Untersuchung des Deutsch türkischer Arbeiter von KEIM (1978, 1981) und die Kontraststudie zum Deutsch türkischer und griechischer Arbeiter von KEIM/NIKITOPOULOS/REPP (1982). Die meisten Untersuchungen beschäftigen sich mit morphosyntaktischen und in eingeschränktem Maße auch mit lexikalischen Eigenschaften des GAD.

Kurz gefaßt kann das GAD folgendermaßen charakterisiert werden: Es konstituiert sich aus einer Menge von Varietäten, die ein Kontinuum bilden, das von sehr rudimentären, stark pidginisierten Strukturen reicht, bis zu weit entwickelten, gut ausgebauten Strukturen, die der Zielvarietät bereits sehr nahe kommen. Zwischen diesen Extremen sind eine Reihe von Varietäten angesiedelt, die sich in spezifischer Weise voneinander unterscheiden. Zum einen sind sie durch zunehmende Komplexität in verschiedenen morphosyntaktischen Bereichen gekennzeichnet, besonders bei der Bildung der Nominalphrase, der Präpositionalphrase, der Verbalphrase und bei der Bil-

dung von Sätzen¹. Zum anderen erfolgt eine zunehmende Erweiterung und semantische Ausdifferenzierung der Lexik.

Im Bereich der Lexik sind d i e Varietäten, die zum unteren Pol des Kontinuums tendieren, neben der Übernahme muttersprachlicher Lexeme besonders charakterisiert durch folgende Merkmale:

- durch häufige Verwendung und Übergeneralisierung der Verben ma-
chen und gehen und durch Übergeneralisierung von Modalverben,
besonders müssen
- durch Dekomposition von Verben, besonders durch die Ausgliederung des Kausativums machen, z.B.:

Telefon machen für telefonieren

Kontroll machen für kontrollieren (KEIM et. al. 1982: 163)

- durch die Tendenz zu analytischen Paraphrasen, z.B.:

nix gut für schlecht

nix arbeit für arbeitslos

andere platz für anderswo (MEISEL 1975: 37).

Auch bei einer Reihe dieser lexikalischen Charakteristika können muttersprachliche Einflüsse vorliegen, so zum Beispiel wenn eine Türkin Telefon machen verwendet. Das Türkische telefon etmek (= telefonieren) findet im GAD Telefon machen seine direkte Entsprechung.

Dies sind nur einige Beispiele für lexikalische Besonderheiten. Hierbei muß jedoch betont werden, daß einige dieser Besonderheiten auch im Umgangsdeutschen auftreten. Doch - und dies sei hier nur ganz pauschal festgestellt - der Unterschied zwischen diesen GAD-Varietäten und dem Umgangsdeutschen liegt darin, daß im Umgangsdeutschen neben analytischen auch komplexe Bildungen auftreten, also zum Beispiel neben Kontrolle machen auch kontrollieren, während in diesen weniger entwickelten GAD-Varietäten eine deutliche Bevorzugung analytischer Bildungen festzustellen ist.

Auch die Untersuchungen zur Morphosyntax bringen eine Reihe von Hinweisen auf den Einfluß der Muttersprache. Im Deutsch einer tür-

kischen Sprecherin tritt beispielsweise folgende Sequenz auf:

(1) jedes Jahr Kinderlere Türkei'da (KEIM 1981, 136)

Hier tritt an das deutsche Lexem mit Pluralmarkierung Kinder das türkische Pluralsuffix /-ler/ und das türkische Richtungssuffix /-e/; außerdem wird an das Lexem Türkei das türkische Lokalsuffix /-da/ angehängt. Die Sequenz hat jetzt die Bedeutung: "Jedes Jahr zu den Kindern in der Türkei"².

Neben dieser durchaus interessanten, aber auf dem Hintergrund der bisherigen Sprachkontaktforschungen keineswegs überraschenden Feststellung muttersprachlicher Interferenzen im Deutsch türkischer, griechischer, spanischer, italienischer und serbokroatischer Sprecher ist das m.E. interessanteste Ergebnis der GAD-Untersuchungen, daß eine Reihe von morphosyntaktischen Merkmalen bei Sprechern aller genannten Nationalitäten auftreten, also zum Teil unabhängig von der jeweiligen Ausgangssprache. Dies sind besonders die folgenden sieben Merkmale:

- abweichende Verbendstellung im Hauptsatz
- Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen
- Ausfall der Präposition
- Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen
- Ausfall des Subjekts
- Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung
- Stellung der Negationspartikel vor dem Finitum im Hauptsatz.

Wollte man diese Merkmale im GAD durch Interferenzen aus der jeweiligen Muttersprache erklären, müßte man nachweisen können, daß in allen Ausgangssprachen dieselben Strukturen zu diesen GAD-Merkmalen führen, daß also beispielsweise alle Ausgangssprachen durch Verbendstellung im Hauptsatz, durch Negation vor dem Finitum usw. charakterisiert sind. Daß eine solche Annahme nicht haltbar ist, sei der Kürze halber an nur drei dieser Merkmale für drei Ausgangssprachen aufgezeigt³, an den Merkmalen Verbendstellung, Negation vor dem Finitum und Ausfall der Kopula. Für jedes dieser Merkmale wird ein Beispielsatz aus dem Deutsch italienischer, spanischer und türkischer Sprecher angegeben mit der entsprechenden

ausgangssprachlichen Übersetzung und der Wort-für-Wort-Übertragung ins Deutsche.

Verbendstellung im Hauptsatz

GAD: (2) ich nur in Deutschland g e h e (Italiener)

ital.: sono andato soltanto in Germania

wörtl.: bin g e g a n g e n nur nach Deutschland

GAD: (3) deine Sohn Espania wieder b l e i b e (Spanier)

span. tu hijo se ha quedado nuevamente en Espana

wörtl.: dein Sohn i s t g e b l i e b e n wieder in Spanien

GAD: (4) ich drei Jahre hier a r b e i t e (Türkin)

türk.: (ben) üç senedir burada çalışıyorum

wörtl.: (ich) drei Jahre hier a r b e i t e

(Beispiele aus KEIM 1981, 21-22)

In den Ausgangssprachen Italienisch und Spanisch ist die 'normale' Folge der Satzglieder Subjekt - Verb - Objekt. Im Türkischen ist die standardsprachliche Wortfolge gekennzeichnet durch Verbendstellung. Bei den angegebenen Beispielen könnte also nur für die Verbendstellung im GAD der türkischen Sprecherin muttersprachliche Interferenz eine Rolle gespielt haben, bei den anderen Sprechern ist das Interferenzargument hinfällig.

Stellung der Negation vor dem Finitum im Hauptsatz

Unter Finitum werden auch die im GAD in infinitiver Form auftretenden Verben gefaßt, die nach deutscher Kompetenz finit sein sollten.

GAD: (5) warum du n i x sagen mir (Italienerin)

ital.: perché non mi dici niente

wörtl.: warum n i c h t mir sagst nichts

GAD: (6) warum du n i c h spreche Spanisch (Spanierin)

span.: porque no hablas Español

wörtl.: warum n i c h t sprichst Spanisch

GAD: (7) ich n i x sagen (Türkin)

türk.: söylemiyorum

wörtl.: sage - n i c h t - ich (Beispiele aus KEIM 1981, 24)

Außer im Türkischen steht in den übrigen Ausgangssprachen die Negationspartikel *v o r* dem finiten Verb. Im Türkischen tritt beim Vollverb die Negationspartikel als Suffix (/m/ + Vokal, der der Vokalharmonie unterliegt) direkt an den Verbstamm. Dem Negationssuffix folgen dann Tempus- und Personalendungssuffixe. Die Negation tritt also im Türkischen immer *n a c h* dem Verbstamm auf. Die Stellung der Negationspartikel im GAD der Türkin *v o r* dem Verb kann deshalb nicht durch muttersprachlichen Einfluß erklärt werden. Im GAD der übrigen Sprecher jedoch könnte der Einfluß der Muttersprache als Erklärung für die Stellung der Negation *v o r* dem Verb herangezogen werden.

Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen

Äquationalsätze sind Sätze vom Typ "x ist y", wobei y durch ein Nomen oder ein Adjektiv realisiert sein kann.

GAD: (8) meine Junge krank, viel krank (Italienerin)

ital.: mio figlio é malato, molto malato

wörtl.: mein Sohn i s t krank, viel krank

GAD: (9) deine Sohn viel dumm (Spanierin)

span.: tu hijo es muy tonto

wörtl.: dein Sohn i s t sehr dumm

GAD: (10) des meine Bettdecke (Türkin)

türk.: bu yorganum (d'r)

wörtl.: dies Bettdecke-meine (ist) (Beispiele aus KEIM 1981,24)

Im Italienischen und Spanischen ist die Kopula in diesen Sätzen obligatorisch. Im Türkischen wird die Kopula nicht als selbständiges Verb realisiert, sondern in Äquationalsätzen treten an das nominale oder adjektivische Element Endungen, die die 'Kopula-Bedeutung' tragen. Im gesprochenen Türkisch, besonders in der Umgangssprache, können diese Endungen in der 3. Person Singular Plural bei realisiertem Subjekt ausfallen. Unter diesen Bedingungen fällt auch im GAD-Beispielsatz der Türkin die Kopula aus, d.h. hier könnte das Interferenzargument als Erklärung herangezogen werden. Doch für die Sprecher der übrigen Nationalitäten scheidet das Interferenzargument als Erklärung für den Kopula-Ausfall im GAD aus.

Zusammenfassend: Betrachtet man nur das GAD von Sprechern einer Nationalität, so kann in dem einen oder anderen Fall als Erklärung für das Auftreten eines Merkmals das Interferenzargument angeführt werden, z.B. Interferenzen aus dem Türkischen bei Verbendstellung. Will man jedoch für alle Merkmale im Deutsch von Sprechern aller Nationalitäten eine Erklärung finden, reicht das Interferenzargument nicht mehr aus. Es müssen andere, erklärungsstärkere theoretische Ansätze herangezogen werden, Ansätze, wie sie sich in der Pidginforschung, in der Forschung zum foreigner talk und besonders in der Zweitspracherwerbsforschung anbieten. Diese Forschungen beschäftigen sich mit ähnlichen Phänomenen wie sie im GAD auftreten.

Konstitutiv für Pidgins, Kontaktsprachen, die in Kontaktsituationen entstehen, in denen ein Kommunikationsmedium mit nur sehr begrenzter kommunikativer Funktion notwendig ist (z.B. in den klassischen Kolonialländern) sind eine Reihe sprachlicher Merkmale, die zum Teil identisch sind mit den im GAD auftretenden typischen Merkmalen, wie: Ausfall der Verbflexion und Verwendung des Infinitivs; Ausfall der Kopula; Ausfall von Präpositionen und Subjektpronomina; Stellung der Negation vor dem Verb u.ä..

Bei der Diskussion der Frage, ob das GAD als Pidgin-Deutsch bestimmt werden kann - diese Auffassung vertreten eine Reihe von Forschern, wie CLYNE (1968), BODEMANN/OSTOW (1975), FOX (1977) und mit Einschränkung auch das Heidelberger Projekt (1975) - gehe ich von WHINNOMS Pidgin-Modell (1971) aus. Der Pidginbegriff hat hier zwei Dimensionen, eine sprachliche und eine politisch/wirtschaftlich /soziale. Zum einen sind Pidgins charakterisiert durch Elimination einer Reihe grammatischer Elemente und durch S t a - b i l i t ä t; zum anderen durch die Spezifik der Kontaktsituationen. Ein Pidgin entsteht nur in multilingualen Kontaktsituationen, wenn Sprecher verschiedener Muttersprachen die Sprache einer politisch/wirtschaftlich und sozial dominierenden Gruppe, die von keinem der am Kontakt beteiligten Sprecher die Muttersprache ist, als gemeinsames Kommunikationsmittel benutzen. Die Distanz zur

Standardnorm der gemeinsam benutzten Sprache und zur Sprachgruppe selbst ist sehr groß. Die Pidginsprecher haben kaum die Möglichkeit, in die übergeordnete Sprach- und Sozialgruppe einzudringen, zumindest wird der Versuch des Eindringens stark sanktioniert.

Betrachtet man auf der Folie dieses Pidginbegriffs das GAD und die Situation ausländischer Arbeiter in der BRD, läßt sich folgendes feststellen: Das GAD kann weder sprachlich noch aufgrund der spezifischen Kontaktsituationen in der BRD als Pidgin bestimmt werden. Das GAD ist durch hohe Variabilität ausgezeichnet, die oben genannten Charakteristika treten in den einzelnen Varietäten in sehr unterschiedlichem Ausmaß auf; die Variationsweite reicht von minimalem Auftreten in den Varietäten am oberen Ende bis zu 100%igem Auftreten in Varietäten am unteren Ende des Kontinuums⁴. In der BRD sind ausländische Arbeiter ständig dem Einfluß des Deutschen ausgesetzt, sei es am Arbeitsplatz, im deutschen Alltag (Einkaufen, Behörde, Arzt, öffentliche Verkehrsmittel, Lokale usw.), sei es durch Einfluß deutschsprachiger Medien, besonders des Fernsehens. Die Orientierung an der deutschen Norm ist für ausländische Sprecher immer möglich. Allerdings gibt es in der BRD in zunehmendem Maße Ausländerghettos, d.h. der Alltag für diese Ausländer ist vorwiegend durch den Kontakt mit Ausländern der eigenen oder anderer Nationalität geprägt. Der Kontakt zu Deutschen ist gering. Der einzige stabile Einfluß des Deutschen ist das Fernsehen. Überwiegt in diesen Ghettos der Kontakt mit Ausländern anderer Nationalität - was nur in Einzelfällen auftreten dürfte, denn der Kontakt mit Landsleuten ist in Ghettos der "natürliche" - könnte dies, wenn diese Situationen über längere Zeiträume aufrechterhalten werden, zu einem stabilen Pidgin führen. Doch eine solche Entwicklung für die Gesamtgruppe ausländischer Arbeiter ist. m.E. zur Zeit nicht absehbar. Deshalb meine ich, daß es sich beim Deutsch von in Ghetto-ähnlichen Situationen lebenden Ausländern nicht um ein Pidgin, sondern um ein mehr oder weniger stark pidginisiertes GAD handelt.

Als weitere Erklärungsmöglichkeit für die besondere Form des GAD, also für die Ausprägung der oben genannten Merkmale, kann der

deutsche foreigner talk, ein simplifiziertes Sprachregister, angeführt werden. Er wird im Verkehr mit Kommunikationspartnern verwendet, von denen man annimmt, daß sie die "normale" Sprache nur schwer verstehen, also in Situationen mit vielen Ausländern. Auch der foreigner talk ist charakterisiert durch Merkmale, wie sie im GAD und in Pidgins zu finden sind: Ausfall der Kopula, der Präposition, des Artikels, Ausfall der Flexion, Verbendstellung u.ä.. MEISEL (1975b) erklärt das GAD aus dem foreigner talk, und zwar zum einen aus dem deutschen foreigner talk, der vielen Ausländern als deutsche Norm von deutschen Sprechern angeboten werde; zum anderen aus der allgemeinen Fähigkeit kompetenter Sprecher zum foreigner talk, die die Ausländer aus ihrer Muttersprachenkompetenz aufs Deutsche übertragen. Nach MEISEL dient der foreigner talk dem Ausländer also als sprachlicher input und der Ausländer setzt seine Fähigkeit zum foreigner talk als Strategie im Zweitspracherwerbsprozeß ein. Kritisch gegen MEISEL kann eingewandt werden, daß es über das tatsächliche Ausmaß des foreigner talk-Einsatzes durch Deutsche Ausländern gegenüber zur Zeit nur Mutmaßungen geben kann, also der Einfluß des foreigner talk bei der Ausbildung des GAD beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht geklärt werden kann. Außerdem werden bei der Erklärung des GAD nur durch den foreigner talk zu wenig die äußeren politischen und sozialen Bedingungen des Zweitspracherwerbs und deren Verarbeitung im Lerner reflektiert.

Die besondere Sprachlernsituation, in der sich ausländische Arbeiter, meist aus unterentwickelten Agrarregionen kommend, in hochentwickelten Industrieländern mit einem sehr unterschiedlichen Normen- und Wertesystem befinden und die Verarbeitung dieser Situation durch den Lerner, die ihren Niederschlag im Spracherwerbsprozeß findet, wird besonders in der Forschung zum ungesteuerten Zweitspracherwerb berücksichtigt. Ein in unserem Zusammenhang wesentliches theoretisches Konzept der Zweitspracherwerbsforschung ist das Konzept der Interlanguages oder Lernaltersprachen. Diesem Konzept liegt folgende Vorstellung zugrunde: Zweitsprachenlerner verhalten sich systematisch und regelgeleitet. Die verschiedenen Stadien ihres Spracherwerbs realisieren sich in verschiedenen Lernaltersprachen, die sich auf der phonologischen, lexikalischen

und syntaktischen Ebene sowohl von der Muttersprache als auch von der Zielsprache unterscheiden. Diese Lernaltersprachen sind sehr instabil; sie bilden eine Abfolge von Erwerbsstadien mit dem Ziel Zielsprache ab, die der Lerner durchläuft. Unabhängig von Ausgangs- und Zielsprache weisen diese Lernaltersprachen allgemeine Merkmale auf, besonders den Ausfall bestimmter grammatischer Elemente (Präpositionen, Kopula, Flexion usw.). Außerdem können Lernaltersprachen sich auf einem bestimmten sprachlichen Niveau stabilisieren; sie entwickeln sich nicht mehr weiter. Die Ausprägung dieser Eigenschaften in einer Interlanguage wird durch die äußeren politischen und sozialen Bedingungen des Spracherwerbs und durch die Reaktion des Lerners auf diese Bedingungen gesteuert. So hat SCHUMANN (1978) aufgezeigt, daß der Ausfall bestimmter grammatischer Elemente, wie Kopula, Präposition, Flexion usw. eine normale Erscheinung in den Frühstadien eines jeden gesteuerten und ungesteuerten Spracherwerbs ist. Durch den Einfluß äußerer Faktoren können diese frühen Merkmale beibehalten werden, unabhängig von den kognitiven Fähigkeiten des Lerners und unabhängig von Intensität und Dauer des Zielspracheneinflusses. Die Faktoren, die zu pidginisierten Lernaltersprachen führen, sind soziale und psychologische Distanz, die der Lerner zur Zielsprache und zur Zielsprachengruppe ausbildet.

Nur bei minimaler sozialer Distanz herrschen gute Sprachlernbedingungen, und es können entwickeltere Lernaltersprachen ausgebildet werden. Soziale Distanz ist minimal, wenn

- zwischen Zielsprachengruppe und Lernergruppe/n politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung herrschen;
- Zielsprachengruppe und Lernergruppe/n die Integration der Lernergruppe/n in die Zielsprachengruppe wünschen;
- politische, soziale und kulturelle Einrichtungen von Mitgliedern beider Gruppen benutzt werden;
- soziale Kontakte zwischen Mitgliedern beider Gruppen (besonders Heiraten) nicht stigmatisiert sind und Mitgliedern der Lernergruppe/n alle beruflichen Möglichkeiten der Zielsprachengruppe offenstehen;

- die Kulturen beider Gruppen, wenn nicht kongruent, so doch sehr ähnlich sind;
- die Haltung und Einstellung von Mitgliedern beider Gruppen zueinander nicht von negativen ethnischen Vorurteilen geprägt sind;
- die Lernergruppe/n beabsichtigt/en, lange Zeit im Zielsprachenland zu bleiben und die politischen und rechtlichen Bedingungen im Zielsprachenland einen langen Aufenthalt ermöglichen.

Eine noch größere Rolle als soziale Distanz spielt die *psychologische Distanz*. Hierunter werden Erscheinungen affektiver Art verstanden, wie *Sprachschock* und *Kulturschock*.

Unter *Sprachschock* sind aus dem Sprachdefizit erwachsende Gefühle subsumiert, z.B. Gefühle des Unvermögens, sich seiner Intention entsprechend auszudrücken, der Scham, hilflos und komisch zu wirken u.ä.. Unter *Kulturschock* sind verschiedene Erfahrungen gefaßt, aus der Auseinandersetzung mit der neuen kulturellen und gesellschaftlichen Umwelt entstanden, z.B. Erfahrungen der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, Erfahrungen des Scheiterns von in der Sozialisation erworbenen Problemlösungsmechanismen, Erfahrungen des Identitätsverlustes u.ä..

Aus der Wirkung von sozialer und psychologischer Distanz auf die individuelle Lebenssituation des Lerners wird auch seine Sprachlernmotivation erklärbar. Hat der Lerner bei großer sozialer und psychologischer Distanz Abwehrhaltungen gegenüber der neuen Umwelt entwickelt und wendet er sich verstärkt seiner heimatlichen Kultur zu, resultiert daraus eine minimale Motivation Deutsch zu lernen, d.h. der Lerner begnügt sich mit dem Erreichen von Deutschkenntnissen, die zur Befriedigung seiner notwendigen alltäglichen Bedürfnisse ausreichen (Zurechtfinden am Arbeitsplatz, Einkaufen u.ä.). Nur bei minimaler sozialer und psychologischer Distanz wird er eine integrativ orientierte Lernmotivation entwickeln können.

Ohne dies hier näher ausführen zu müssen⁵ kann ganz allgemein gesagt werden, daß für viele Ausländer, besonders für Ausländer aus

islamischen Agrarregionen, die soziale und/oder die psychologische Distanz zur deutschen Gesellschaft hoch ist und die deutsche Gesellschaft ihrerseits in großer Distanz zu diesen Ausländern lebt. Für diese Ausländer herrschen keine guten Sprachlernbedingungen. Es sind vor allem Ausländer, die mit kurzfristigen Bleibeabsichten in die BRD kommen und mit dem Ziel, in der BRD die Sicherung der Existenzgrundlage im Heimatland zu schaffen; die in der Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt vorwiegend schlechte Erfahrungen machen und Ausländer, die sehr unter der Trennung von der Heimat bzw. von der Familie leiden und die aus dem ständigen Wunsch nach Rückkehr wenig Interesse für ihre neue Umwelt aufbringen. Andererseits gibt es eine Reihe von Ausländern, die in geringerer sozialer und psychologischer Distanz zur deutschen Gesellschaft leben, sei es, daß diese Ausländer günstigere kulturelle Ausgangsbedingungen haben, daß sie mit langfristigen Bleibeabsichten in die BRD kommen und mit der Absicht, sich hier eine sichere Existenz aufzubauen; sei es, daß sie guten Kontakt zu Deutschen haben, die für ihre Probleme, besonders ihre Identitätsprobleme Verständnis haben, usw.. Für diese Ausländer herrschen gute Sprachlernbedingungen.

Zusammenfassung

Auf dem Hintergrund der drei ganz kurz skizzierten Forschungsrichtungen, die Ansätze für die Erklärung des GAD liefern, kann das GAD folgendermaßen bestimmt werden: Es ist kein Pidgin, sondern konstituiert sich aus einer Menge von Lernersprachen. Neben einer Reihe muttersprachlicher Interferenzen weisen diese Lernersprachen außerdem zu Beginn des Spracherwerbs Pidginisierungen auf. Die häufige Verwendung eines deutschen foreigner talk durch Deutsche dürfte die Pidginisierung verstärken. Je nach Auswirkung von äußeren, politischen und sozialen Bedingungen in der BRD auf die individuelle Situation des Lerners und je nach Verarbeitung durch den Lerner verharret er bei großer sozialer und psychologischer Distanz zur deutschen Umwelt auf der pidginisierten Anfangsstufe, seine Interlanguage fossilisiert. Bei geringer sozialer und psychologischer Distanz hat der Lerner die pidginisierte Anfangsstufe des Lernprozesses bald überwunden und kann entwickeltere Lernerspra-

chen ausbilden. Die häufige Verwendung des deutschen foreigner talk durch deutsche Gesprächspartner dürfte sich, bei sonst guten Erwerbsbedingungen allenfalls verzögernd auf einen erfolgreichen Spracherwerb auswirken, ihn aber nicht verhindern.

Anmerkungen

- 1 In weniger entwickelten Varietäten werden die Nominalphrasen und Präpositionalphrasen nur durch ein Nomen gebildet. In etwas weiter entwickelten Varietäten tritt zum Nomen noch ein Zahlwort oder ein Determinativ. Im Laufe der weiteren Entwicklung treten zum Nomen noch Adjektive; ebenso können Nomen durch Pronomen ersetzt werden. Präpositionalphrasen werden in zunehmendem Maße mit Präposition gebildet.
- 2 Die Sequenz ist außerdem durch den Ausfall des Verbs und des Subjektpronomens gekennzeichnet. Zu ergänzen wäre, fahre ich u.ä.. Inwieweit Verbausfall und Ausfall des Subjektpronomens unter den Interferenzbereich bei türkischen Sprechern fallen, kann hier nicht diskutiert werden. Verwiesen sei auf KEIM 1981, 138ff.
- 3 Belege dafür, daß alle sieben Merkmale bei Sprechern der genannten fünf Nationalitäten auftreten, gibt KEIM 1981, 19ff.
- 4 vgl. KEIM 1981, Kap. 5.
- 5 Es gibt eine fast unüberschaubare Menge von Literatur zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation der Ausländer in der BRD. Auswahlweise: BINGEMER et.al. (1972), BORRIS (1974), GEISELBERGER (ed.) (1972), KLEE (ed.) (1972), MEHRLÄNDER (1974), NIKOLINAKOS (1973), SCHRADER et.al. (1979).

Literatur

- BINGEMER, Karl/MEISTERMAN-SEEGER, Edeltraud/NEUBERT, Edgar (1972): *Leben als Gastarbeiter. Geglückte und mißglückte Integration*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- BORRIS, Maria (1974): *Ausländische Arbeiter in einer Großstadt*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- CLYNE, Michael (1968): "Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter". *Zeitschrift für Mundartforschung* 35: 130-139.
- BODEMANN, Michael, Y./OSTOW, Robin (1975): "Lingua Franca und Pseudo-Pidgin in der Bundesrepublik: Fremdarbeiter und Einheimische im Sprachzusammenhang". *Zeitschrift für Literatur und Linguistik*, Heft 18: 122-146.
- FOX, James, A. (1977): "Implications of the Jargon/Pidgin Dichotomy".

- my for social and linguistic Analysis of the Gastarbeiter Pidgin German Speech Community". Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen. MOLONY, Carol/ZOBL, Helmut/STÖLTING, Wilfried (eds.) (1977): 40-46. Kronberg/Ts: Scriptor.
- GEISELBERGER, Siegmund (ed.) (1972): Schwarzbach: Ausländische Arbeiter. Frankfurt: Fischer.
- Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch" (1975): Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Kronberg/Ts: Scriptor.
- Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der Bundesrepublik". Arbeitsbericht III des DFG-Projekts 1976. Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg (masch.).
- KEIM, Inken (1978): Gastarbeiterdeutsch. Untersuchungen zum sprachlichen Verhalten türkischer Gastarbeiter. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache. Bd. 41. Tübingen: Narr.
- (1981): Das Deutsch türkischer Gastarbeiter. Untersuchungen zum ungesteuerten Spracherwerb. (masch. Diss. Mannheim).
- KEIM, Inken/NIKITOPOULOS, Pantelis/REPP, Michael (1982): Kommunikation ausländischer Arbeiter. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache. Bd. 53. Tübingen: Narr.
- KLEE, Ernst (ed.) (1972): Gastarbeiter, Analysen und Berichte. Frankfurt: Suhrkamp.
- MEHRLÄNDER, Ursula (1974): Soziale Aspekte der Ausländerbeschäftigung. Bonn Bad-Godesberg.
- MEISEL, Jürgen (1975a): Der Erwerb des Deutschen durch ausländische Arbeiter. Untersuchungen am Beispiel von Arbeitern aus Italien, Spanien und Portugal. Linguistische Berichte 38: 59-69.
- (1975b): Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 18: 9-53.
- NIKOLINAKOS, Marios (1973): Politische Ökonomie der Gastarbeiterfrage. Migration und Kapitalismus. Hamburg-Reinbek: Rowohlt.
- ORLOVIĆ-SCHWARZWALD, Marija (1978): Zum Gastarbeiterdeutsch jugoslawischer Arbeiter im Rhein-Main-Gebiet. Empirische Untersuchungen zur Morphologie und zum ungesteuerten Erwerb des Deutschen durch Erwachsene. Wiesbaden: Steiner.
- SCHRADER, Achim/NIKLES, Bruno, W./GRIESE, Hartmut, M. (1979): Die zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Königstein/Ts: Athenäum.
- SCHUMANN, John, H. (1978): The Pidginization Process. A Model for Second Language Acquisition. Rowley, Mass.: Newbury House.
- WHINOM, Keith (1971): "Linguistic hybridization and the 'special case' of pidgins and creoles". Pidginization and Creolization of languages. HYMES, Dell (ed.) London: Cambridge University Press: 91-116.